

Robert Tüllinghoff von der Biologischen Station Steinfurt über die Situation bei Kiebitz und Co.

Feldvogelinseln helfen bei der Brut

Von Harald Lohmann

EMSDETTEN. Der Kiebitz ist ein Bodenbrüter. Und da fängt das Problem auch schon an. Denn Bodenbrüter legen ihre Nester auf Ackerflächen an und sind mittlerweile auf der zweithöchsten Stufe der Roten Liste und damit stark gefährdet. Der Kiebitz gehört zur Familie der Schnepfen, ebenso wie die Uferschnepfe oder der Brachvogel, und wenn die Landwirte ihre Felder bestellen, kann ein Nest mit gerade geschlüpften Küken der Maschine zum Opfer fallen. „Die Landwirte sind allerdings sehr kooperativ und haben viel Verständnis“, erklärt Robert Tüllinghoff, stellvertretender Fachlicher Leiter der Biologischen Station des Kreises Steinfurt. „Und es kommt schon mal vor, dass ein Landwirt den Küken ein wenig hilft und ihnen einen kleinen Schups gibt, damit sie nicht zu Schaden kommen.“

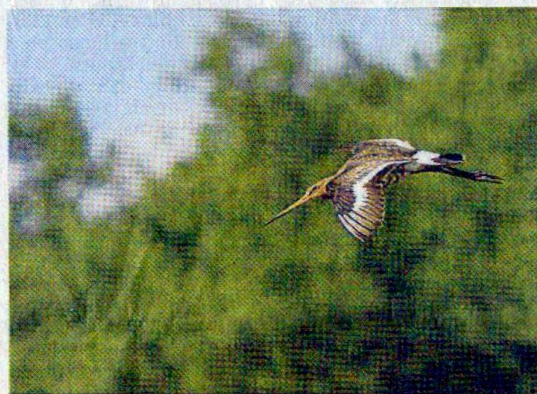
Schnepfen mögen es feucht und legen ihre Eier auf kurzwüchsigen Feldern an. Das macht sie zur schnellen Beute von natürlichen Fressfeinden. „90 Prozent der Nester werden von Füchsen geplündert, ab und zu auch von Mardern“, erläutert der Vogelexperte. Um das zu verhindern, hat er auf einer Brutfläche des Kreises zwischen St. Arnold und Emsdetten einen Elektrozaun eingerichtet und auch eine Kamera installiert. „Der Mensch ist in der Regel kein Problem für die Population der Schnepfen, dessen Bestand um mittlerweile 90 Prozent zurückgegangen ist. Wenn Spaziergänger hier im Vogelschutzgebiet ihre Hunde anleinen und mit offenen Augen spazieren gehen, stört das die Vögel kaum. Doch wenn sich Tiere oder Menschen den Nestern nähern, werden sie nervös.“

Das ist auch klar erkennbar, als Tüllinghoff mit dem Reporter kurz eine stillgelegte Ackerfläche betritt und die Tiere sich lautstark bemerkbar machen. „Da hinten sieht man einen jungen Kiebitz. Der ist gerade erst geschlüpft und hier weiter vorn fliegen drei Uferschnepfen umher. Den Brachvogel kann ich auch hinten im Schilf erkennen.“

Schnell erkennt der Experte an der Schnabelform und den Lauten, um welche Schnepfe es sich handelt. Er zeigt ein kleines Kiebitz-Ei, das er genau wie die etwas größeren Eier des Brachvogels den Nestern entnommen hat. „Ich habe dafür eine Genehmigung. Die Eier sind in-



Das Problem für den Erhalt des Vogelbestandes ist das Erkennen der Nester auf Ackerflächen. Um die Landwirte zu unterstützen, gehen Robert Tüllinghoff und seine Kollegen auf die Felder, um die Nester zu markieren. Ein kleiner Stock mit ein paar Blättern reicht schon aus. Die Landwirte umfahren dann den Bereich und verzichten somit auch auf eine Fläche zur Bewirtschaftung. Um den Vogelbestand nicht weiter zu gefährden, gibt es Fördermittel bei Stilllegung von Ackerflächen.



Eine Uferschnepfe im Flug über die Brutfläche des Kreises Steinfurt an der Grenze zwischen St. Arnold und Emsdetten. Fotos: Lohmann

nen verfaut, man kann auch von Fehlgeburten sprechen. So kann ich den interessierten Menschen zeigen, wie solche Eier aussehen.“

Die Eier unterscheiden sich durch die Färbung deutlich von Hühnereiern und wurden früher auch schon mal von Menschen aus den Nestern geholt, um sie zu essen. „Hühnereier waren teuer wegen der hohen Futterkosten und so hat sich der Mensch auch schon mal bei den Schnepfeneiern bedient.“

„Früher fielen die Tiere auch unter das Jagdrecht und wurden für den Verzehr geschossen. Das ist mittlerweile nicht mehr so“, sagt

Tüllinghoff. Die abwertige Bezeichnung einer Frau als „alte Schnepfe“ kommt wohl daher, dass die Tiere sehr alt werden können, bis zu 30 Jahre. „Wenn man ein älteres Tier dann aus dem Topf holte, merkte man schnell, dass das Fleisch nicht mehr weich wurde, es ungenießbar war“, erklärt der Experte.

Das Problem für den Erhalt des Vogelbestandes ist das Erkennen der Nester auf Ackerflächen. Um die Landwirte zu unterstützen, gehen Robert Tüllinghoff und seine Kollegen auf die Felder, um die Nester zu markieren. Ein kleiner Stock mit ein paar Blättern reicht schon aus. Die

Landwirte umfahren dann Tiere weitgehend ungestört den Bereich und verzichten somit auch auf eine Fläche für die Bewirtschaftung. Um den bedrohten Tierart auf die Aufmerksamkeit von Landwirten aufmerksam zu machen, gibt es Fördermittel angewiesen. „Wenn der Mensch et-

was sensibilisiert wird für den Erhalt einer bedrohten Tierart und sich rücksichtsvoll verhält, ist schon viel gewonnen. Runter vom Gas, Hunde an die Leine, sich an der Natur und seiner Vielfalt erfreuen. Das hilft schon sehr, um den Bestand auf dem jetzigen Niveau zu halten.“

„Wenn der Mensch etwas sensibilisiert wird für den Erhalt einer bedrohten Tierart und sich rücksichtsvoll verhält, ist schon viel gewonnen. Runter vom Gas, Hunde an die Leine, sich an der Natur und seiner Vielfalt erfreuen.“

Robert Tüllinghoff

Schnepfen legen in der Regel vier Eier und beginnen dann mit dem Brüten. Nach dem Schlüpfen versorgen sie ihren Nachwuchs nicht wie andere Vogelarten.

Die Küken müssen sich für etwa vier Wochen im Umfeld des Nestes selbst versorgen, bevor sie dann flügge werden und das Nest verlassen. Im März beginnt die Blütezeit und endet im Mai.

Das Vogelschutzgebiet des Kreises ist ein Bereich, wo die

Wer ein Schnepfennest entdecken sollte, der kann sich an die Biologische Station wenden.

„Wir markieren das Nest dann und sorgen so dafür, dass es besser geschützt ist“, sagt Tüllinghoff. Die Station ist erreichbar unter Tel. 054 82-92 91 0 oder

info@biologische-station-steinfurt.de